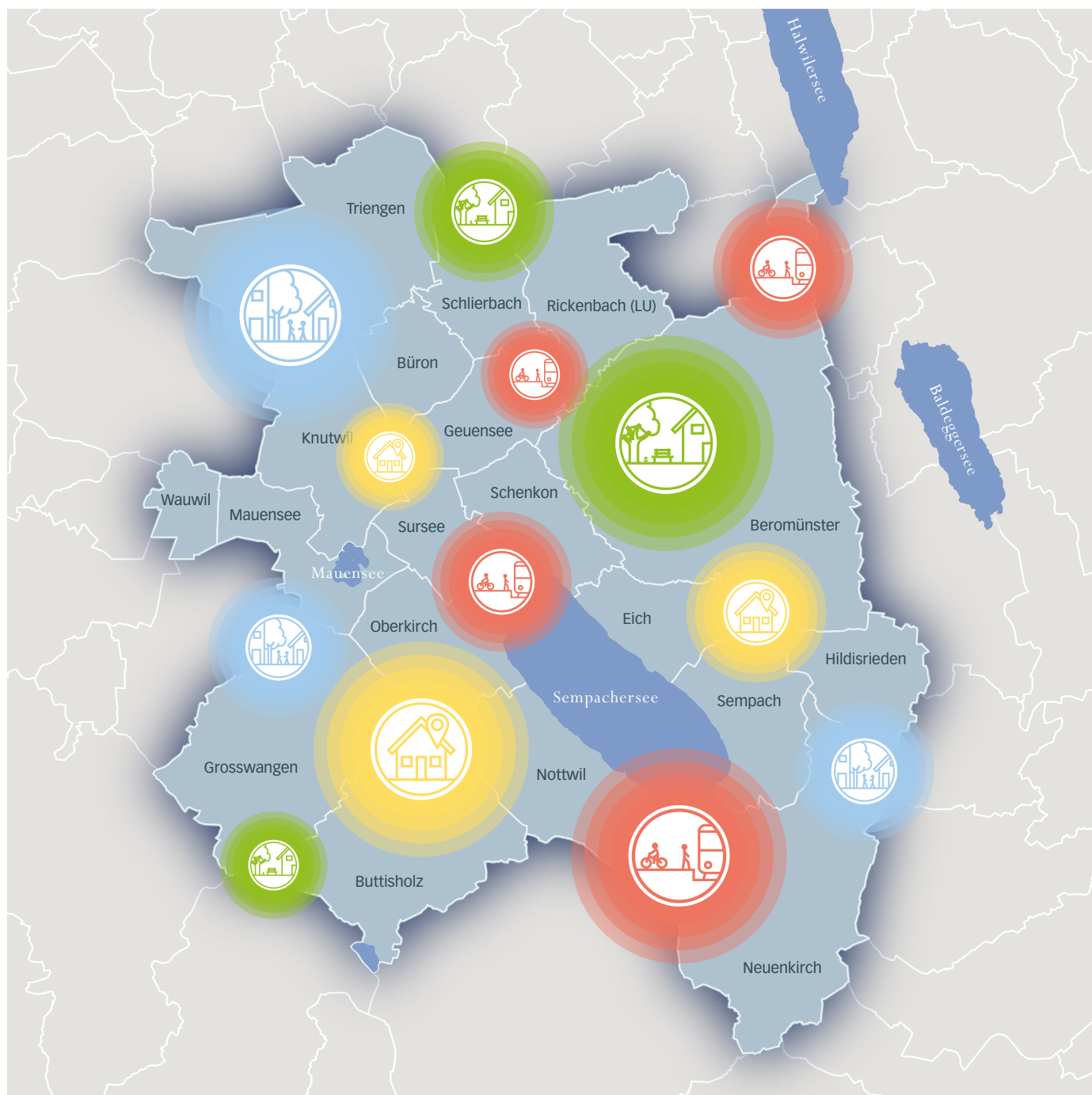


MULTILOKALES ARBEITEN UND WOHNSTANDORTWAHL

AUSWIRKUNGEN UND HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR DIE GEMEINDEN IN DER REGION SURSEE-MITTELLAND



MULTILOKALES ARBEITEN UND WOHNSTANDORTWAHL

Das multilokale Arbeiten bezeichnet das Arbeiten von verschiedenen Orten aus: Am Arbeitsplatz am Firmenstandort oder ausserhalb des Büros («Remote») im Homeoffice, mobil von unterwegs oder in einem Co-Working Space. Zwar beschränkt sich die Möglichkeit für Homeoffice auf den Dienstleistungssektor. Bis 2019 stieg aber der Anteil der Beschäftigten mit gelegentlichem Homeoffice stetig an auf rund 25 %.

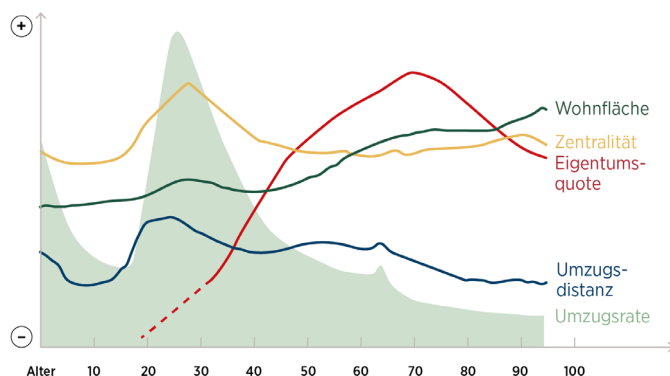
Gekommen um zu bleiben

Die Corona-Pandemie hat der Digitalisierung der Arbeitswelt einen starken Schub verliehen. Hard- und Software in Unternehmen und Privathaushalten wurden vielerorts in erstaunlicher Geschwindigkeit verbessert. Die Erfahrungen haben aber auch den Blick auf die Praktikabilität von Remote Work grundlegend verändert. Viele haben die Vorzüge einer Tätigkeit zuhause schätzen gelernt.

Die technischen Möglichkeiten und die Akzeptanz für Remote Work werden weiter zunehmen. Das multilokale Arbeiten dürfte in den kommenden Jahren zu einem zunehmend verbreiteten Modell werden. Auch der Anteil der Arbeit, die ausserhalb des Büros stattfindet, wird im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie steigen. Es ist realistisch, dass in den nächsten zehn Jahren etwa 40 % der Beschäftigten regelmässig im Homeoffice arbeiten, vor allem in Dienstleistungsbranchen.

Wohnpräferenzen der Haushalte

Entscheidungsprozesse zu Umzügen und zur Wohnstandortwahl werden von einzelnen Haushalten geführt. Jeder Haushalt besitzt unterschiedliche Vorstellungen, was das bevorzugte Wohnobjekt sowie den Wohnstandort betrifft. Diese werden bestimmt durch die Zusammensetzung des Haushalts, seine finanziellen Möglichkeiten und die Bedürfnisse der einzelnen Mitglieder des Haushaltes.

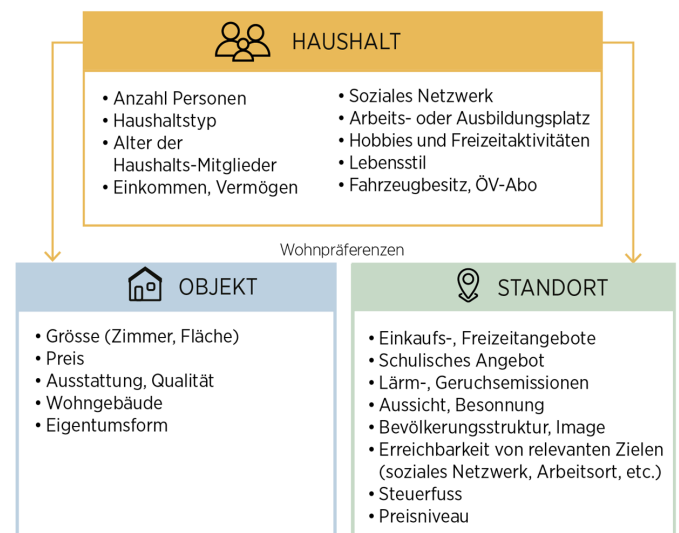


«Durchschnittslebenslauf» mit altersabhängigem Umzugsverhalten

Lebensphase bestimmt Wohnstandortwahl

Die Wohnstandortwahl ist geprägt von den jeweiligen Lebensphasen. Besonders mobil sind Personen zwischen 20 und 30 Jahren. Junge Erwachsene ziehen dabei deutlich häufiger und weiter um, überdurchschnittlich häufig in Zentren. Ab einem Alter von 30 Jahren nehmen Umzugsrate, Umzugsdistanz und Zen-

tralität ab. Dafür nehmen die Wohnfläche pro Person und das Wohneigentum deutlich zu. Für das Umzugs- und Wohnverhalten entscheidend ist, ob ein Haushalt Kinder aufweist oder nicht. Während Familien mit kleineren Kindern überdurchschnittlich häufig umziehen, wird ein Umzug mit dem Eintritt in die Schulpflicht deutlich seltener. Familienhaushalte nehmen dabei für mehr Wohnfläche und Wohneigentum auch weniger zentrumsnahe Lagen in Kauf.



Haushalte und ihre Wohnpräferenzen

Umzugsverhalten: Was bleibt und was ändert

Die Möglichkeit für multilokales Arbeiten wird nur in wenigen Fällen ein entscheidender Auslöser für einen Umzug sein. Eine wesentliche Verschiebung zwischen Büro und Homeoffice kann jedoch ein zusätzliches Motiv darstellen, sich mit der eigenen Wohnsituation zu beschäftigen. Andere «räumliche Anker» als der Arbeitsplatz, insbesondere das soziale Netzwerk, bleiben deutlich wichtiger und führen dazu, dass das bisherige, sehr kleinräumige Umzugsverhalten in der Schweiz dominant und die durchschnittlichen Umzugsdistanzen gering bleiben.

Auch die grundlegenden Wohnpräferenzen der Haushalte und die heutigen Muster im Umzugsverhalten entlang der Lebensphasen werden weitgehend konstant bleiben. Dennoch dürften sich einige Verhaltensweisen und Bedürfnisse bei der Wohnstandortwahl ändern oder zumindest akzentuieren.

AUSWIRKUNGEN AUF DIE WOHNREGION

Die Raumstruktur in der Schweiz erfährt durch das multilokale Arbeiten keine grundlegende Umwälzung. Ein verändertes Verhalten der Haushalte bei der Wohnstandortwahl und die daraus resultierenden räumlichen Auswirkungen akzentuieren jedoch Chancen und Herausforderungen, die sich den Gemeinden schon heute stellen.

Grössere Flexibilität in der Wohnstandortwahl

Verliert die Nähe zum Arbeitsplatz an Bedeutung, können Haushalte bei der Wohnstandortwahl ihren Suchradius ausdehnen. Sie können Gemeinden miteinander vergleichen und sich einen Standort aussuchen, der ihren individuellen Bedürfnissen besser entspricht. Insbesondere mobilere Haushaltstypen, wie Einzel- und Paarhaushalte im jüngeren und mittleren Alter sowie Familien mit kleinen Kindern, können dies für eine Optimierung ihrer Wohnsituation nutzen.

Erhöhte Ansprüche an das Wohnumfeld

Mit dem multilokalen Arbeiten werden Wohnumfeld und Umgebung wichtiger. Wohnobjekte mit privatem Aussenraum, wie Balkon oder Garten, werden stärker nachgefragt. Hält man sich tagsüber öfters und länger zuhause auf, steigt auch das Bedürfnis nach attraktiven Aussenräumen und wohnnahen Versorgungsangeboten oder Freizeitmöglichkeiten.

Individuellere Mobilitätsbedürfnisse

Das multilokale Arbeiten verändert das Zusammenspiel von Wohnen, Arbeiten und Mobilität. Durch dezentrales Wohnen und flexiblere Arbeitszeiten wird auch das Bedürfnis nach flexibler Mobilität grösser.

Steigende Wohnflächennachfrage

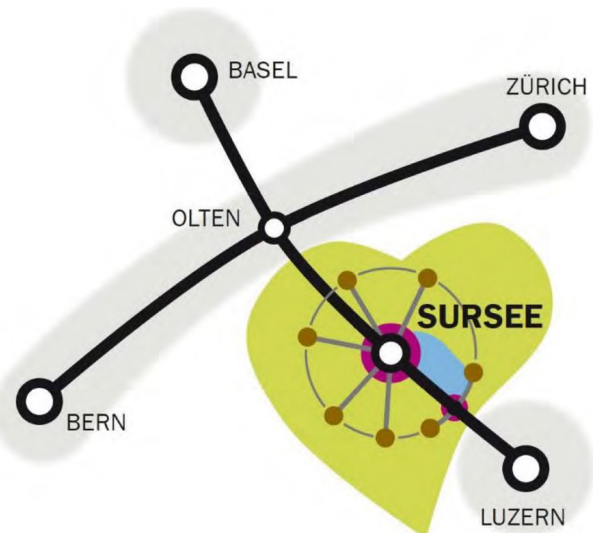
Das Arbeiten im Homeoffice hat eine höhere Nachfrage nach Wohnfläche bzw. einem zusätzlichen (Arbeits-) Zimmer zur Folge. Dies zumindest bei denjenigen Haushalten, die es sich leisten können. Zusätzlich ermöglicht das multilokale Arbeiten mehr Haushalten die Erfüllung ihres Wunsches nach mehr Wohnfläche an einem weniger zentralen Standort.

Die Wohnregion Sursee-Mittelland

Die Region hat sich in den letzten Jahren als Wohnstandort dynamisch entwickelt. Insbesondere das Zentrumsgebiet Sursee ist in den letzten rund 10 Jahren stark gewachsen. Aber auch die anderen Gemeinden der Region sind gewachsen, oft stärker als der schweizerische Durchschnitt.

Die Region profitiert vor allem vom Zuzug von jüngeren Familien aus dem Raum Luzern. Auf der anderen Seite ziehen deutlich mehr junge Erwachsene aus der Region weg als zuziehen. Innerhalb der Region wirkt das Zentrum Sursee als Anziehungspunkt für junge Erwachsene, während etwas mehr Familien vom Zentrum aufs Land ziehen als umgekehrt.

Sursee funktioniert auch als regionales Arbeitsplatzzentrum. Gleichzeitig pendeln viele Arbeitskräfte in Richtung der Zentren Luzern, Bern, Basel und Zürich.



Zukunftsbild Region Sursee-Mittelland: Grossräumige Positionierung

Chancen für die Region als Wohnstandort

Ein verändertes Verhalten der Haushalte wird die Raumstruktur nicht grundlegend verändern, aber bestehende Entwicklungen verstärken und akzentuieren. Im nationalen Vergleich können sich kleinere Zentren, wie das Zentrumsgebiet Sursee, als Alternativen zu den Grosszentren positionieren. Sie dürften eine Nachfragesteigerung verzeichnen. Sie verbinden die Vorteile eines (klein-)städtischen Lebens und einer guten Erreichbarkeit mit erschwinglicheren Wohnkosten und der Nähe zu Erholungsräumen.

Das multilokale Arbeiten dürfte zu einer stärkeren Dezentralisierung beitragen. Davon profitieren können Kleinzentren aber auch Landgemeinden in der Region. Sie könnten eine gesteigerte Wohnnachfrage verzeichnen, angetrieben vom Wunsch nach grosszügigem Wohnen in attraktiver Landschaft. Auch wenn die absolute Zahl an zuziehenden Personen gering ist, kann dies die lokalen Angebote und Strukturen stärken und zum Erhalt von funktionsfähigen Dörfern beitragen.



Handlungsfeld 1

WOHNSTANDORT

Zahlreiche Haushalte können ihren Wohnstandort flexibler wählen. Dies bietet Wachstumspotenziale gerade für Gemeinden abseits der grossen Zentren. Gleichzeitig nimmt die Konkurrenz zwischen den Gemeinden zu. Die Gemeinden müssen aktiv darauf reagieren: Sie stärken ihr eigenes Profil im regionalen Umfeld oder nehmen Einfluss auf ein attraktives Wohnangebot.

Gemeinde als Wohnstandort positionieren

Die Gemeinden müssen sich über ihre eigenen Standortqualitäten und ihre spezifischen Stärken klar werden. Nur so gelingt es, ein eigenständiges Profil zu entwickeln und sich gegenüber anderen Gemeinden zu positionieren. Zudem müssen die Qualitäten auch nach aussen kommuniziert werden.

- Stärken und Herausforderungen der eigenen Gemeinde als Wohnstandort untersuchen z. B. mit gezielten und detaillierten Analysen von Umzugsverhalten und Bevölkerungsentwicklung oder Bevölkerungsbefragungen
- Ziele, Zielgruppen, Strategien und Massnahmen in einer Wohnraumstrategie festlegen und verbindlich machen
- Zielgruppen-Perspektive auch in die Ortsplanung einbringen und vorhandene Entwicklungsflächen gezielt darauf auszurichten
- Wohnqualitäten kommunizieren, über Webseite, Social Media oder virtuelle Dorfrundgänge
- Austausch mit Immobilienentwicklern und -maklern pflegen, um sich verändernde Wohnbedürfnisse frühzeitig zu erkennen



In der Region sind in den letzten Jahren mehrere Co-Working Spaces entstanden, zum Beispiel die «Kreativfabrik 62» in Oberkirch oder der «meeting point» in Sursee. Neben flexibel nutzbaren Arbeitsplätzen bieten sie auch Räume für Meetings und den Austausch.



Kinderfreundliche Gemeinde

Mit dem Label «Familienfreundliche Gemeinde» der UNICEF präsentieren sich verschiedene Gemeinden in der Region als attraktiver Wohnstandort für Familien.

Attraktives Wohnangebot mitgestalten

Die Gemeinden kennen das Wohnangebot und die Nachfrage. Sie setzen sich für ein attraktives, vielfältiges Wohnangebot ein. Dabei gilt es auch auf die Anforderungen von Remote-Work zu reagieren. Das Bedürfnis nach zusätzlicher Fläche für Remote Work ist dabei vielfach auf einzelne Lebensphasen und Wochentage beschränkt. Gefragt sind flexibel zumietbare Zimmer in Wohnungsnähe oder flexible Arbeitsmöglichkeiten an gut erreichbaren Lagen.

- Bestehendes Wohnangebot sowie Wohnnachfrage analysieren und Defizite identifizieren
- In wichtigen Entwicklungsgebieten verstärkt Einfluss nehmen und kommunale Ziele möglichst verbindlich festschreiben
- Zusammenarbeit mit Grundeigentümerschaften, Immobilienwirtschaft und Wohnbaugenossenschaften pflegen und sie für die Thematik sensibilisieren
- Pilotprojekte auf eigenen Grundstücken realisieren oder solche Vorhaben auf Drittgrundstücken initiieren und/oder unterstützen
- Sich über neue Wohnkonzepte informieren und bei Bedarf Beratungsangebote vermitteln
- Schaffung von Co-Working Spaces anregen oder lokale und regionale Initiativen unterstützen



Handlungsfeld 2

STADT- UND DORFLEBEN

Eine vermehrte Tätigkeit im Homeoffice kann zur Belebung von Gemeinden beitragen. Hat man mehr Bezugspunkte und Kontakte in der Gemeinde, verstärkt sich die Identifikation mit dem Wohnort. Dies kann auch zu einem stärkeren Engagement vor Ort führen. Gleichzeitig steigen die Ansprüche und Bedürfnisse an wohnungsnaher Angebote. Reine Schlafgemeinden und Schlafquartiere verlieren an Attraktivität.

Soziale Infrastrukturen und Dienstleistungen verbessern

Gerade die besonders mobilen Familien mit jüngeren Kindern achten bei der Wohnstandortwahl auf verschiedene Infrastrukturen und Dienstleistungen.

- Betreuungsmöglichkeiten sicherstellen
- Sichere und kindergerechte Begegnungsmöglichkeiten schaffen
- Bildungs- und Beratungsangebote für Familien anbieten, unterstützen oder vermitteln
- Label als «familienfreundliche Gemeinde» anstreben
- Qualitäten des schulischen Angebotes nach aussen tragen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Gemeindeverwaltung verbessern

Sozialen Zusammenhalt fördern

Unterschiedliche soziale Netzwerke wirken anziehend und stärken Bindung und Engagement in der Gemeinde.

- Einbezug der Bevölkerung in politische Entscheidungen aktiv leben, auch in unterschiedlichen und neuen Formaten
- Willkommenskultur fördern, etwa durch einen verstärkten Kontakt zu Neuzuziehenden – über den Begrüssungsapéro hinaus
- Leicht zugängliche Begegnungsräume schaffen
- Attraktive Rahmenbedingungen für Vereine bieten (z.B. Ansprechperson, Räumlichkeiten, Kommunikation)
- Gemeinschaftsprojekte und Freiwilligenarbeit anregen und unterstützen
- Kulturelle Angebote initiieren und fördern
- Digitale Austauschangebote ermöglichen – und diese auch aktiv bespielen



Dank der Dorfkernentwicklung Knutwil erhält das Dorf eine neue Mitte: ein neuer grosszügiger Begegnungsraum, Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie sowie Wohnungen beleben das Dorf. (Bildrechte: ARGE Jäger Egli AG und Jäger Charpié Architekten GmbH, Siegerprojekt: «Im Chrüz»)

Dorfzentren stärken

In Stadt- bzw. Dorfzentren wird eine Gemeinde für (potenzielle) Einwohnerinnen und Einwohner in besonderer Weise erlebbar. Ein attraktives Dorfzentrum lebt von vielfältigen Nutzungen, einem bedürfnisgerechten Versorgungsangebot und öffentlichen Räumen mit einer hohen Aufenthaltsqualität.

- Situation analysieren, Bedürfnisse abholen und integrales Dorfkernkonzept erarbeiten
- Kontakte zu Gewerbe und Detaillisten im Zentrum pflegen
- Aktive Bodenpolitik betreiben und dabei Schlüssel Liegenschaften im Auge behalten und ggf. auch erwerben
- Öffentliche Nutzungen der Gemeinde im Zentrum bündeln (Verwaltung, Bibliothek etc.)
- Durch planerische Massnahmen räumliche Konzentration von publikumsorientierten Angeboten und Dienstleistungen unterstützen
- Treffpunkte und Begegnungsmöglichkeiten schaffen und durch Veranstaltungen aktiv bespielen
- Plätze und Strassenräume aus einer ganzheitlichen Nutzerperspektive aufenthaltsfreundlich gestalten
- Lokale Angebote durch Kommunikation sichtbar



Handlungsfeld 3

WOHNUMFELD UND NAHERHOLUNG

Mit dem vermehrten Arbeiten im Homeoffice verbringen Arbeitnehmende mehr Zeit zuhause. Das unmittelbare Umfeld gewinnt an Bedeutung. Neben dem Bedürfnis nach mehr privatem Aussenraum verstärkt sich auch der Wunsch nach Erholungsräumen und der Nähe zur Natur.

Attraktives Wohnumfeld schaffen

Die Qualität der privaten, halböffentlichen und öffentlichen Räume, die an die Wohnung und das Gebäude anschliessen, spielt eine wichtige Rolle beim Entscheid für ein Wohnobjekt. Bei Wohnbauvorhaben wird der Gestaltung von hochwertigen, zusammenhängenden und nutzungsflexiblen Freiräumen grosse Beachtung geschenkt.

- Gestaltung der öffentlichen Freiräume prüfen und gezielt verbessern
- Bei Arealentwicklungen auf qualitätssichernde Verfahren bei Bauten und Freiräumen setzen
- Verbindliche Vorgaben setzen zu Umfang und Qualität von Aussenräumen in Bauordnungen oder Sondernutzungsplanungen
- Bei gemeindeeigenen Bauvorhaben mit gutem Beispiel vorangehen
- Private Bauherrschaften im Dialog sensibilisieren
- In Wohnsiedlungen verstärkt auf die Schaffung von Begegnungsorten achten
- Bevölkerung stärker in die Quartierentwicklung einbeziehen



Der Fusionsweg der Gemeinde Triengen führt durch eine abwechslungsreiche Landschaft und verbindet die verschiedenen Ortsteile.

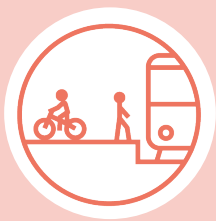


Bei der kürzlich realisierten Wohnsiedlung Nidum in Sempach wurde grosser Wert auf eine hochwertige Aussenraumgestaltung gelegt, die Begegnungen ermöglicht und fördert.

Naherholungsmöglichkeiten stärken

Die Nähe zur Landschaft, Gewässern und Wäldern, welche Raum für Naherholung und Freizeit- und Sportaktivitäten bieten, kann ein wichtiges Argument für die Wohnstandortwahl sein. Die Naturnähe ist für die Gemeinden in der Region ein wichtiger Standortvorteil gegenüber den grösseren Ballungszentren.

- Vielfältiges Angebot an Naherholungsgebieten sichern, pflegen und in Wert setzen
- Direkte und attraktive Zugänge in Naherholungsgebiete schaffen, für den Fuss- und Veloverkehr wie für den ÖV
- Angebot an Freizeit- und Sportmöglichkeiten in der Natur (z. B. Vitaparcours) und im Siedlungsgebiet (z. B. Sportanlagen) prüfen und ergänzen
- Zusammenarbeit mit Landwirtschaftsbetrieben verstärken, bspw. für agrotouristische Angebote oder die Vermarktung lokaler Produkte



Handlungsfeld 4 MOBILITÄT

Das multilokale Arbeiten beeinflusst auch das Verhalten im Pendler-, Freizeit- und Einkaufsverkehr. Während die Pendlerhäufigkeit zurückgehen dürfte, werden die Pendlerwege tendenziell länger werden. Das Pendlerverhalten differenziert sich zudem stärker im Wochen- und Tagesablauf. Die Erreichbarkeit bleibt jedoch ein entscheidender Faktor bei der Wohnstandortwahl.

Fuss- und Veloverkehr anpassen

Die Nähe zu Versorgungsangeboten oder Naherholungsräumen ist ein wichtiger Standortfaktor. Ein gut ausgebautes Wegnetz für den Fuss- und Veloverkehr ist dabei von zentraler Bedeutung.

- Konzept für den Fuss- und Veloverkehr erarbeiten
- Velo-Abstellanlagen an zentralen Orten und ÖV-Haltestellen ausbauen
- Mit dem lokalen Gewerbe zusammenarbeiten, um angepasste Mobilitätslösungen zu entwickeln
- Fussgängersicherheit ins und im Dorf-/Stadtzentrum verbessern



Verschiedene Gemeinden in der Region verfügen über nextbike-Stationen und ermöglichen ihrer Bevölkerung damit ein ergänzendes und flexibles Mobilitätsangebot.

Multimodale Mobilitätsangebote ermöglichen

Es ist eine Herausforderung, attraktive Angebote des öffentlichen Verkehrs bereitzustellen, die auf eine räumlich und zeitlich zunehmend flexibler werdende Nachfrage ausgerichtet sind. Gefragt sind deshalb ergänzende Mobilitätsangebote mit grösserer Flexibilität.

- Kommunale Mobilitätskonzepte entwickeln
- Zusammenarbeit mit neuen Mobilitätsanbietern prüfen (Sharingangebote)
- Bevölkerung zu neuen Mobilitätsangeboten informieren
- Mobilitätskonzepte in (grösseren) Arealentwicklungen fördern



Mit dem Umbau des Bahnhofareals wird der Bahnhof Sursee als Mobilitätsdrehscheibe für die gesamte Region weiter gestärkt.

Übergeordnete Erreichbarkeit sicherstellen

Eine hochwertige Anbindung an die Grosszentren und ihre Agglomerationsräume ist ein Argument, um jüngere und mobilere Einzel- oder Paarhaushalte anziehen zu können. Man ist bereit, über eine längere Strecke zu pendeln, möchte dies aber mit einer möglichst einfachen und bequemen Verbindung tun. Zentrale und ÖV-nahe Wohnlagen dürften deshalb künftig noch stärker nachgefragt werden.

- Sich gemeinsam in der Region für direkte und gut abgestimmte Verbindungen einsetzen
- Zentrale Lagen mit besonderer Priorität bzw. hohen Dichten entwickeln
- Multimodale Verkehrsdrehscheiben ausbauen und möglichst Remote-Work-freundlich gestalten (z.B. mit Co-Working-Spaces oder anderen Möglichkeiten zum Arbeiten)



Immer mehr Gemeinden fördern Carsharing-Angebote. In der Überbauung «Am Heubächli» in Grosswangen stehen zwei Fahrzeuge zur Verfügung, die eine flexible und umweltfreundliche Mobilitätslösung bieten.

UMSETZUNG IN GEMEINDEN UND REGION

Die Handlungsansätze können für die Gemeinden als Inspirationsquelle oder Checkliste dienen, um bestehende Aktivitäten zu prüfen, anzupassen oder zu ergänzen. Die Herausforderungen in den verschiedenen Gemeindetypen der Region sind unterschiedlich. Jede Gemeinde kann dabei ihre eigenen Schwerpunkte setzen. Und je nach Thema lohnt sich auch der Blick über die Gemeindegrenzen hinaus.

Zentrumsgebiet Sursee

Im Zentrumsgebiet Sursee dürfte eine qualitätsvolle Innenentwicklung besonders im Fokus stehen. Dies umfasst die Schaffung vielfältiger Wohnangebote und attraktiver Wohnumfelder für verschiedene Anspruchsgruppen. Gleichzeitig gilt es, die Freiraumqualitäten zu erhalten und die Attraktivität der öffentlichen Räume zu erhöhen. Zudem kommt Sursee als Drehscheibe für den öffentlichen Verkehr eine zentrale Rolle für die gesamte Region zu.

Kleinzentren

Auch in den Kleinzentren sind unterschiedliche Wohnangebote gefragt, gerade auch für ältere Menschen. Zudem stehen sie vor der Aufgabe, ihre Zentrumsfunktion und Verkehrsanbindung zu sichern. Können Versorgungs- und Dienstleistungsangebote erhalten und neuen Bedürfnissen angepasst werden, stärkt dies auch die Wohnattraktivität in den umliegenden Gemeinden.



Mit dem Projekt «Landschaft(f)t Zusammenleben» hat die Region den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Dörfern und Kleinstädten der Region gestärkt. Die beteiligten Gemeinden konnten vom Projekt durch Kontakte, Finanzen und Know-how profitieren.

Landgemeinden

Wollen Landgemeinden von einer erhöhten Wohnnachfrage profitieren, braucht es entsprechende Voraussetzungen. Dazu zählen neben passenden Wohnangeboten insbesondere die Funktionsfähigkeit der Dorfzentren, ein Angebot an bedarfsgerechten (sozialen) Infrastrukturen, aktive Vereine und Organisationen, der Erhalt der hohen Landschaftsqualität und die Anbindung mit dem öffentlichen Verkehr.



Der RET und die Seegemeinden haben gemeinsam das Konzept «Freizeitverkehrslenkung am Sempachersee» erarbeitet. Von einer koordinierten Lenkung des Freizeitverkehrs profitieren alle Nutzenden wie auch die Gemeinden.

Die Region kann Mehrwerte schaffen

In verschiedenen Bereichen besitzen die einzelnen Gemeinden nur einen eingeschränkten Handlungsspielraum. Durch eine Bündelung von Ressourcen lassen sich vielfach bessere Lösungen realisieren. Beispielsweise bei der Mobilität sind eine regionale Koordination und gemeinsame Anstrengungen gefragt. Aber auch in weiteren Bereichen kann die Region Impulse vermitteln, Gemeinden zusammenbringen oder gute Ideen und Beispiele weitertragen.

Impressum

Organisation

Region Sursee-Mittelland
Centralstrasse 34
6210 Sursee
041 925 88 60
info@sursee-mittelland.ch

Inhalt und Gestaltung

EBP Schweiz AG
Mühlebachstrasse 11
8032 Zürich
044 395 16 16
www.ebp.ch

Der Inhalt der Publikation stützt sich auf folgende Studie:

«Wie Remote Work beeinflusst,
wo und wie wir in Zukunft wohnen.»

 Hier gelangen Sie
direkt zur Studie